

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 2 (1927)
Heft: 9

Artikel: Wie steht es mit der Abrüstung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auffassung vertritt, es sei Aufgabe des Staates, für diejenigen zu sorgen, die durch den Militärdienst in Not gekommen sind, » kann ebenfalls nicht anerkannt werden. Genau mit dem gleichen Recht kann schliesslich festgestellt werden, dass es Pflicht des Staates wäre, für invalide Krankenschwestern zu sorgen, die im Dienste für die Allgemeinheit ihre Gesundheit geopfert haben, dass er auch die Sorge für krüppelhafte oder bildungsunfähige Kinder, für Taubstumme und Blinde übernehmen müsse. Die Pflicht, diesen Armen durch Mildtätigkeit zu helfen, wird durchaus nicht überall anerkannt und doch sind für diese Zwecke ganz gute Ergebnisse erreicht worden. Warum soll eine Sammlung keine Sympathie geniessen, die berufen ist, Not zu lindern, die entsteht bei der Ausübung einer Bürgerpflicht, wo im Interesse des Staates der Einzelne ein früher selbstverständliches, heute als Last verschrieenes Opfer bringen muss?

Mit den vom Bundesfeierkomitee angeführten Gründen operieren zu wollen, halte ich für **nicht ganz ungefährlich**. Sie anerkennen, bedeutet Konzessionen machen nach jener Seite hin, die die Armee aus dem Grunde bekämpft, weil sie die Erhaltung des Staatswesens schützt, das man zu Fall bringen möchte. Sind die bürgerlichen Schichten des Volkes aber erst einmal so weit in ihrer Auffassung, dass sie sich fürchten, entschlossen und offen für die Armee einzutreten, sind wir erst einmal so weit, dass wir nicht mehr wagen dürfen, das grösste und am segensreichsten wirkende Fürsorgewerk der Armee zur Unterstützung zu empfehlen, dann brauchen wir uns sicher nicht zu wundern, wenn sich die Gegner von Staat und Armee mit allen Mitteln Gehör verschaffen. Dass der Wille zur Wehrhaftigkeit sogar in leitenden und einflussreichen Kreisen **10 Jahre nach dem Weltkrieg** auf diesem tiefen Stand angelangt ist, halte ich für recht bedenklich. Der mangelnde Wehrwille hat unser Land vor mehr als einem Jahrhundert an den Rand des Abgrundes gebracht, er hat andere Völker im Verlaufe der Weltgeschichte zu ungezählten Malen schwere Blutopfer gekostet, er kann auch uns nicht weniger verhängnisvoll werden. Die geistige und moralische Stützung der Armee als Instrument zur Staatserhaltung bedarf der Aufmerksamkeit auch der **Intelligenz** unseres Landes. Wir hoffen, dass die Spitzen des schweizerischen Bundesfeierkomitees in dieser wichtigen, ich möchte sagen, in gewissem Sinne sogar entscheidenden Frage das letzte Wort noch nicht gesprochen haben.

Möckli, Adj.-U.-Of.

Nous ne pouvons également reconnaître l'argument « qu'un grand nombre de personnes que l'on ne peut classer parmi les gens hostiles à l'armée sont de l'avis que la prévoyance pour les citoyens devenus nécessiteux par suite du service militaire devrait être une des tâches de l'Etat. » Avec le même droit on pourrait finalement prétendre que la prévoyance pour les gardes-malades invalides ayant sacrifié leur santé au service de la généralité rentre dans les devoirs de l'Etat et que celui-ci devrait prendre soin également des enfants estropiés ou inéducables, des sourd-muets et des aveugles. L'obligation d'aider ces pauvres et d'améliorer leur misère n'est point reconnue par tout le monde et pourtant les résultats obtenus pour ces indigents sont très respectables. Pourquoi une collecte ne rencontrerait-elle point de sympathies parcequ'elle est appelée de diminuer une misère créée par l'accomplissement d'un devoir de citoyen, exigeant dans l'intérêt de l'Etat un sacrifice qui autrefois a été considéré comme tout naturel et qui aujourd'hui est décrié comme charge?

Opérer avec un raisonnement tel qu'il a été évoqué par le Comité pour la Fête Nationale n'est pas sans danger. Reconnaître ce raisonnement peut signifier: faire des concessions aux milieux qui luttent contre l'armée puisqu'elle représente un moyen de protection de l'Etat que l'on voudrait renverser. Si les classes bourgeoises de notre peuple craignent de prendre ouvertement et délibérément position pour l'armée, si nous sommes arrivés au point de ne plus oser recommander l'œuvre de prévoyance la plus grande et la plus utile de notre armée — ne nous étonnons alors pas que les adversaires de l'Etat et de l'armée se font entendre d'une voix toujours plus forte. Il me semble très dangereux que **10 années après la guerre mondiale** la foi dans la force armée soit arrivée à un point si bas et ceci dans les milieux directeurs et influents. Le manque de volonté de défense dans notre peuple il y a un siècle l'a presque conduit à l'abîme, le même manque a maintes fois coûté des sacrifices de sang inouïs à d'autres peuples au cours de l'histoire mondiale — ce défaut peut devenir fatal pour nous-mêmes. Le soutien moral et intellectuel de notre armée comme instrument de sauvegarde de l'Etat à besoin de l'attention aussi de la part des **intellectuels** de notre pays. Nous espérons que les dirigeants du Comité pour la Fête Nationale suisse n'ont pas prononcé le dernier mot dans cette question importante et — dans un certain sens — même décisive.

Moeckli, ad.-s.-of.

Wie steht es mit der Abrüstung?

Es kann gar nichts schaden, wenn wir als Angehörige einer Milizarmee uns kurz einmal darüber Rechenschaft geben, welche Rolle in der grossen Politik der Welt draussen der Gedanke der Abrüstung spielt, um dann hieraus die Folgerungen zu ziehen, die sich unserem Lande aufdrängen.

Zum voraus muss festgestellt werden, dass der Gedanke der Abrüstung, so verlockend er ist und so sehr die Völker im Allgemeinen dessen Verwirklichung wünschen, bei den leitenden politischen Persönlichkeiten der nicht entwaffneten Staaten sich dieser Popularität nicht erfreut. So konnte es kommen, dass die jüngste Abrüstungskonferenz einen mühsam verhüllten

Misserfolg darstellte. Ein solcher wurde auch offen zugegeben von den drei grossen Seemächten, die zur Behandlung der Abrüstungsfrage zusammengetreten waren. Zuzugeben ist zwar, dass die Haupt-Militärmächte mit aller Schärfe darüber wachen, dass alle diejenigen Staaten wehrlos am Boden liegen bleiben, die durch die Friedensverträge zur Entwaffnung gezwungen worden sind, keine aber hat im Sinn, die eigenen Rüstungen irgendwie zu beschränken; zum mindesten hat noch keine durch eine entscheidende Tat eine derartige Absicht kund getan.

Die Abrüstungsfrage ist auch in der interparlamentarischen Union, die kürzlich in Paris zusammentrat, behandelt worden. Bekanntlich ist dies eine Vereinigung, in der die ihr angehörenden Mitglieder ohne einengende

offizielle Fesseln reden dürfen. Die Frage ist mit erfreulicher Offenheit behandelt worden; dass sie aber auch hier ohne praktischen Erfolg geblieben ist, verwundert weiter nicht.

Sehr offen äusserte sich an dieser Konferenz der Vertreter Ungarns:

Die Abrüstung der Welt rückt von Tag zu Tag ferner. Jedes Jahr weckt der Völkerbund neue Hoffnungen und jedes Jahr bleiben die Abrüstungsprojekte bei den Unterkommissionen. Für diese ist die Abrüstung aber kein technisches, sondern ein

lichen. Sämtliche bis heute erörterten Abrüstungsvorschläge aber haben keine Lösung des Problems gebracht, sie haben nur die enormen Schwierigkeiten desselben näher beleuchtet. Die moralische Abrüstung ist dadurch behindert, dass einerseits die Abrüstung gewissen Ländern mit Gewalt aufgezwungen wird, während andere Länder zu intensiven Rüstungen übergehen. Die Aufrechterhaltung der Neutralität der kleinen Völker und entwaffneten Nationen wird noch schwieriger, wenn der Luftkrieg und der chemische Krieg sich vollständig entwickelt haben werden.

Die Vertreter aller übrigen Staaten aber äusserten



Säumerbivak. — Convoyeurs au bivouac.

Photo Fridli, Zürich.

politisches Problem. Kein Abrüstungsplan kann erörtert werden, solange nicht die politischen Bedingungen Europas geklärt sind. Man spricht stets von der Sicherheit, aber die entwaffneten Staaten haben doch wohl das meiste Recht, von ihrer Sicherheit zu sprechen! Die besiegten Völker sind in einer Masse entwaffnet, dass sie nicht mehr in der Lage sind, sich gegen den geringsten Angriff zu verteidigen. Man beschuldigt sie, durch ihre Unzufriedenheit Unruhe in Europa zu stiften, aber es ist schwer, von jemandem, dem man alles genommen hat, Zufriedenheit zu verlangen. Man behauptet stets, dass die Verträge unverletzlich seien, dann sollen aber auch die Siegerstaaten sie zuerst respektieren. Es ist unzulässig, dass die starken Mächte wählen und diejenigen Bestimmungen ablehnen können, die ihnen nicht passen und doch erlebt man dieses Schauspiel alle Tage. Die Bestimmungen zu vernachlässigen, die den Starken lästig sind und scharf über diejenigen zu wachen, die Lasten für die Schwachen enthalten, das bedeutet, der Gewalt und nicht der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen.

Einen starken Eindruck machte auch die offene Erklärung des deutschen Delegierten:

Mit Bedauern muss man feststellen, dass neun Jahre nach dem Weltkrieg die Friedensversprechungen nicht verwirklicht worden sind. Die erzielten Ergebnisse sind rein theoretisch. Die Rüstungen der Welt haben eine grössere und gefährlichere Ausdehnung angenommen als vor dem Krieg. Man befindet sich nicht in einer Abrüstungsperiode, sondern in vielen Ländern der Welt stellt man eine Zunahme der Rüstungen fest, die noch weitere Ausdehnung anzunehmen droht. Das Gefühl der Unsicherheit ist niemals grösser gewesen als gerade jetzt. Nach dem Versailler Vertrag hat die Abrüstung Deutschlands das Ziel gehabt, die allgemeine Rüstungsbeschränkung zu ermög-

sich so, dass nicht einmal auf einen theoretischen, geschweige denn auf einen praktischen Erfolg der Konferenz gehofft werden konnte. Die Erörterungen verliefen denn auch tatsächlich im Sand, sodass der vom früheren dänischen Verteidigungsminister vorgelegte Abrüstungsplan und eine Resolution, deren Leitgedanke ein Verbot der Rüstungserhöhung durch ein allgemeines Abkommen war, an die Kommission zurückgewiesen wurde.

Es ist hier sicher nicht der Ort, sich auf das schlüpfrige Parkett der hohen Politik zu wagen. Als Schweizer aber, denen das eigene Land wert erscheint, in seiner jetzigen Staatsform erhalten zu bleiben, können wir an diesen Vorgängen im internationalen Konzert nicht gedankenlos vorbeigehen. Auch dann, wenn die Abrüstung unter den Grossen der heute entscheidenden Völker wenigstens in Theorie erreicht würde, stände ihre Umsetzung in die Praxis immer noch in so weiter Ferne, dass es gefährlich wäre, im Vertrauen auf dieselbe bahnbrechend mit Abrüsten vorzugehen zu wollen. Die vorstehenden Ausführungen aber zeigen, dass wir auch noch weit davon entfernt sind, dass der Abrüstungsgedanke theoretisch durchgeführt werden kann. Nach wie vor werden die Millionen, die die Schweiz jährlich zur Erhaltung der Wehrhaftigkeit

wagen muss, richtig angewendet sein. Unsere Armee hat dank ihres beachtenswerten Standes zu Beginn des Weltkrieges ihren Zweck erfüllt und uns das schreckliche Schicksal erspart, das einem anderen kleinen Staatswesen beschieden gewesen ist. Sorgen wir dafür, dass sie weiterhin als Hüterin unserer Wohlfahrt wirken kann, indem wir sie durch zuverlässigen Ausbau mit den zur Verfügung stehenden bescheidenen Mitteln stärken! Sorgen wir aber auch dafür, dass die

Quand les belligérants eurent expérimenté leurs premiers gaz, la Suisse constata qu'elle n'était pas outillée pour lutter avantageusement contre ses adversaires éventuels sur ce terrain. A part les appareils de scaphandriers et les masques des pompiers pour lutter contre la fumée des incendies, nous ne possédions rien pour préserver nos hommes contre les vapeurs délétères envoyées sur la ligne de feu.

Vous vous souvenez qu'on improvisa un masque



Aus der Schiesschule Wallenstadt: Im Gefecht. Im Vordergrund Füsiliere, daneben L. M. G.-Gruppe und weiter hinten Sch. M. G.-Gruppe. (Zur neuen Taktik.) — Ecole de tir Wallenstadt. Nouvelle tactique de combat: au premier plan fusiliers, à côté groupe de mitrailleurs-légers, plus loin gr. de mitr. d'infanterie.

moralische Grundlage der Armee, der Wille zur Wehrhaftigkeit und zur Opferbereitschaft weiterhin Fortschritte macht! Ihn zu pflegen und durch unser Beispiel zu stützen, dazu sind wir Wehrmänner in erster Linie berufen.

Möckli, Adj.-U.-Of.

Questions d'esthétique.

Les romanciers n'avaient pas tort quand, bien avant la guerre de 1914, ils imaginaient des combats futurs dans lesquels les gaz mortels joueraient un rôle de premier plan. Le grand écrivain anglais Wells lui-même, auteur de récits hallucinants sur les guerres entre nations et entre planètes, doit avouer aujourd'hui que ses fictions sont peu de chose en face de la réalité.

Il semble du reste que les chimistes préparent pour l'avenir des armes plus terribles encore que celles que nous avons connues; dans leurs laboratoires ils combinent, ils analysent les produits de la Science des hommes et qui sait si nous ne verrons pas bientôt les effets terribles de cette formidable préparation à la guerre!

contre les gaz! Mais son succès fut peu considérable. Vous l'avez tous essayé; incommode, lourd, inélégant... et surtout inefficace (et c'est là l'important!), il ne parut pas devoir s'imposer dans notre armée. A peine l'avions-nous sur la tête que nous étions essoufflés; quand à tirer avec quelque précision, ce n'était plus possible! Il fallut chercher autre chose! Passons rapidement sur les multiples essais de notre service technique pour arriver à un bon résultat et disons que nous voilà arrivés, ou presque, à notre but.

Le nouveau masque ne ressemble en rien à celui que nous avons connu en 1916; à côté du pratique on a recherché l'esthétique. Nous n'avons plus figure d'animal immonde; et pour mourir c'est déjà quelque chose. Sans rechercher la beauté impossible à obtenir dans ce domaine, nous avons su éviter la trop grande laideur.

Un auteur O. T. très au courant de ces questions vient d'assister aux manœuvres du régiment d'infanterie de montagne 5. Il parle en ces termes de nos soldats munis de masques et, qui, du moins nous l'espérons, seront à l'abri dorénavant des atteintes meurtrières des gaz empoisonnés:

« Une fumée grise, épaisse, emplit toute la courbe et le pâturage, plaque au sol, s'insinue dans les